

D e r B r i e f.

(Beschluß.)

Die Scheidung ward eingeleitet, und unterlag keinen Schwierigkeiten. Bevor noch die Bäume in ihren herbstlichen Schmuck sich gekleidet, waren Ludwig und Marie schon gerichtlich getrennt, und Jedes konnte nun der Neigung seines Herzens folgen. Lautenstein hatte seiner Gemahlin die Herrschaft geschenkt, die sie bewohnte, und außerdem ihr noch ein hübsches Capital festgesetzt, das sogar eine zweite Ehe ihr nicht rauben sollte.

Ludwig verfügte sich in die Residenz und Marie wollte auch den Winter auf dem Lande zubringen. Sie bat ihre Jugendfreundin zu sich, und war mehr überrascht zu vernehmen, daß diese den an sie gerichteten Brief gar nicht bekommen, als sie befremdet gewesen, keine Antwort darauf zu erhalten. So verstrich ein halbes Jahr; Marie hörte weder von Ludwig noch von seinem Freunde. Der Baron hatte die Residenz wieder verlassen, das erfuhr sie, nicht aber, wo er sich hingewendet, und sie vermuthete ihn bei seiner Geliebten. Begierig blickte sie nach jeder Heirathsanzeige, doch die von Ludwig und Frau von Dorning fand sie nicht. Da ging eines Morgens ihre Thür plötzlich auf, und die beiden Freunde traten herein. Marie entfarbte sich. Ludwig faßte treuherzig ihre Hand legte sie in Wilhelms und sprach: „Euch beglückt zu sehen, war seit lange mein Trachten, möge Marie es mir verzeihen, wenn ich Liebe für eine Andere heuchelte, um diesen Zweck zu erreichen!“ Marie stuzte, Ludwig bemerkte es, und fuhr fort: „Als ich nach Gut Rohrberg reiste, mit dem Besitzer einen Tausch auf eines meiner Güter zu machen, traf ich dort unter mehreren Gästen, Graf

Breitenstern. Er gab mir deutlich zu verstehen, was seinen Zweckkampf mit Wilhelm veranlaßt, beschönigte jedoch seine Vermessenheit aufs Beste. Wilhelm hätte aus Eifersucht, daß er meine Gemahlin am Arme geführt, ihn so gereizt, daß ein Duell unvermeidlich wurde. Auch von Mariens Bestürzung, von ihrer Angst um das Leben des theuern Hausfreundes, wie er sich ausdrückte, ließ der Arglistige so viel einfließen, daß ich Verdacht bekommen mußte. Manches, das ich früher nicht beachtet, drang sich jetzt lichtvoll meinem Geiste auf; gegen den Grafen verrieth ich inzwischen nicht die geringste Unruhe. Daß ich von der Gattin und dem Freunde nichts für meine Ehre zu besürchten hatte, wußte ich, und das genügte mir vorläufig. Doch beschleunigte ich meine Rückkehr, um nicht selbst durch längere Abwesenheit die Versuchung zu erhöhen. Meine innere Verstimmung brach durch; ich war nicht Herr derselben, um so mehr da ich Euch mißmuthig und verlegen fand. In Wilhelm irrte ich mich nicht; ich erwartete von ihm, daß er uns verlassen würde; daß ers wollte, bekräftigte seines Feindes Rede. Ich schlich mich auf sein Zimmer, als er im Hofe alles zur Abreise anordnete, um seine Briefftasche mit einem Wechsel zu versehen, dessen er nöthig haben konnte. Mein Schlüssel öffnete seinen Secretär. Aphorismen von ihm geschrieben, tilgten mir die letzten Zweifel; er liebte meine Gattin, und flehte zu dem Ewigen, ihn zu retten vor der Hölle in seinem Busen. Ich setzte ein ermahrendes Wort darunter, schob die Anweisung hinein, schloß wieder zu, und entkam glücklich. Er reiste ab; zu der Zeit schmeichelte ich mir noch, daß die Entfernung

ihn heilen, und auch Mariens Kummer besänftigen würde. Ihre Blässe, ihre Hinfälligkeit beim Abschiede, ihre verhaltenen Thränen sagten mir, was sie litt. Wilhelms Brief weichte mich in die Tiefe seiner Leidenschaft ein, und schon damals kymte das Vorhaben in mir, mich selbst zu opfern, wenn auch Mariens Glück dies Opfer heische. Das mit Bestimmtheit zu erfahren, war nicht leicht; nie hätte sie mir eingestanden, daß sie Wilhelm liebt. Die Abnahme ihrer Gesundheit zeigte es klar, doch für mich, der ich so viel zu verlieren, nicht klar genug. Ich bedurfte eines stärkern Beweises; der ward mir in einem Briefe, den Marie an ihre Jugendgespielin schrieb, und den ich erbrach, ahnend, daß er mir vollen Aufschluß ertheilen werde. Den Brief behielt ich; Marie klagte sich darin an, und sie sollte auch vor ihrer liebsten Freundin makellos erscheinen. Jetzt sann ich unablässig über die Mittel, zwei Herzen zu vereinigen, die getrennt, dem Tod entgegenstiegen. Hätte ich Marien die Scheidung angetragen, um sie mit Wilhelm zu verbinden, nimmer würde sie eingewilligt, nimmer der Freund mein Opfer angenommen haben. Diesem schrieb ich, seine Reise nicht eher zu beginnen, bis ich noch ein Mal auf seinem Gute ihn umarmt. Indesß bereitete ich alles zur Ausführung meines Planes vor. Marie sollte selbst die Scheidung fordern; dazu gab es nur einen Grund: sie mußte glauben, daß ich nach Freiheit mich sehne. Ich zog mit Fleiß mich mehr als sonst zurück; ich ließ die Trauer meines Gemüthes mehr nach Außen scheinen; ich vertiefte mich zu vielen Stunden in meinen Wäldern und ließ mir so das Ansehen eines von Leidenschaft Gequälten. Mariens Bekümmerniß, ihr leises Spähen, deuteten mir an, daß sie den Weg betreten, den ich für sie gebahnt, und muthig schritt ich weiter in der harten Arbeit.

Bei ihrem Bruder, dem Herrn von Rohrburg, hatte ich Frau von Dornings Bekanntschaft gemacht; alles, was der Ruf von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit verbreitet, ist nicht zu viel und sie ein edles Weib, deren Namen ich zu edlem Ziele borgen wollte. Jenen Brief schrieb ich in der Absicht, daß er Marien zukäme; mein vertrauter Kammerdiener mußte ihn, zur Stunde, wo sie in den Garten zu gehen pflegte, an der Treppe hinlegen, und lauschen, daß kein Anderer ihn aufnehme. Zu den Stallleuten ließ ich vorsehllich das Wort Blumenau fallen, weil ich, das weibliche Herz kennend, versichert war, daß meine Gattin heute würde wissen wollen, welche StraÙe ich geritten. Daß meine List gelungen, thut der Ausgang dar, und nicht leugne ich, daß es mich kostete, in meinem Entschlusse nicht zu wanken; aber es galt Euer Wohl, galt Mariens Leben, die nun frisch erblühen wird im Arm des Freundes, und meine Wünsche schwiegen. Ich eilte zu Wilhelm, dem ich sein Glück verkündete, und der seine Freudenthränen an meinem Busen weinte. Den Anstand nicht zu verletzen, hat ich ihn, in den ersten sechs Monaten sich Marien nicht zu nähern; sie sind vorüber und die Stunde da, die Euch auf ewig zusammengiebt!“

„O, mein Ludwig!“ riefen Wilhelm und Marie in äußerster Bewegung, und umschlangen den hochgefinnten Mann, der in der Freunde Glück sein eigenes fand.

Das Gebet eines Weisen.

In mittelmäß'gem Glück allein
Kann man dem Neid, den Sorgen trohen.
Laß And're, Gott, von Golde strogen;
Mich — nur geschüht vor Armuth sein.

Eine Schüssel Hausmannskost.

Ein Sittenbild nach Paul de Kock.

(Beschluß.)

Endlich schreit uns nun die große Frau vom Hause herein, das Essen sei aufgetragen.

„So wollen wir uns zu Tische setzen,“ sagt mein Wirth. Er weist mir einen Platz zwischen sich und Freund Eduard an, weil die Frau vom Hause, um unserer Bedienung willen, alle Augenblicke aufzustehen genöthigt, indem ihr Mädchen gerade heute unwohl sein muß. — Ja, ja, wir kennen das!

„Wenn mein Mann mich zuvor unterrichtet hätte,“ sagt nun die Gestränge mit einem halbverbindlichen Gesicht, „so würde ich für den Herrn eine Kleinigkeit haben anrichten können. So aber spielt er mir unaufhörlich dergleichen Streiche.“

„Madame,“ erwiderte ich, „es sollte mir wahrlich sehr unangenehm sein, Ihnen irgend Störung zu verursachen.“

„Ja wohl! Mein Freund kommt ohne Umstände. Eine Schüssel Hausmannskost, und das Bild unsers häuslichen Glückes, das ist Alles, was er finden soll.“

Das Bild unsers häuslichen Glückes bestand aber für diesmal in einer gar magern Suppe, in welcher sich einige Fragmente von Petersilie, Sellerie, Zwiebeln, Blumenkohl und Kartoffeln herumtrieben, und die mit etwas ranziger Butter angemacht war. Um mein Wohlbehagen dabei noch zu steigern, warf mir Freund Eduard alle Minuten einige von seinen Klößen auf meinen Teller, während mich die kleine Range, der Christoph, unter dem Tische fortwährend mit seinen Füßen stieß.

„Aber, trinken Sie doch,“ rief mir mein Wirth dazwischen wieder einmal zu, „es ist ein gutes inländisches Gewächs, zehn Silbergroschen die Flasche.“

Ach, ich merkte das schon selber zu gut! Welch ein Wein! Barmherziger Himmel! Selbst die Hammel des Panurgos würde er zum Umwenden gebracht haben! — Nach der Suppe erschien ein Stück aufgewärmtes Rindfleisch, an welchem meine Augen vergeblich auch nur einen Schein von Fett suchten. Indessen mußte ich mir doch ein Stück davon gefallen lassen, das ich gern sorgfältig aufgehoben hätte, um es im Winter für meine Stiefeln zu verwenden. Nach dem Rindfleisch bringt uns die Frau vom Hause mit stolzer, selbstbewußter Miene eine große Schüssel, in der ich nichts, als Brühe wahrnehme. Bei diesem Anblicke sprangen die kleinen Rangen, die für gewöhnlich gewiß nichts Anderes, als Gefochtes, zu sehen bekamen, auf, und warfen jubelnd ihre Gabeln hoch in die Höhe, so daß die eine mir auf die Nase fiel, und meine Halsbinde noch jetzt die Merkmale davon trägt.

„Ueber diese Hühnerfricassée, Freund, sollt Ihr einmal Eure Meinung abgeben,“ sagt mein Wirth zu mir, indem er mir vorlegt. „D, meine Frau versteht die Küche ganz gehörig.“

„Glücklicherweise hatte er mir gesagt, daß es Hühner sein sollten; denn, da ich nichts, als Pfoten und Zwiebeln fand, würde ich in nicht geringer Verlegenheit gewesen sein, hätte ich errathen sollen, was ich aß. Mittlerweile aber stößt Freund Eduard, indem er seinem Brüderchen einen Knochen vom Teller stibigen will, die Wasserflasche um, so daß sie vom Tische rollt, und auf meinen Beinkleidern zerbricht. Die Frau Mutter nun, anstatt sich um mich zu bekümmern, denkt nur an den Verlust ihrer Flasche, und stürzt auf die Kleinen los, um sie zu schlagen. Die beiden Kinder flüchten sich indessen hinter eine Thür, doch die Mutter verfolgt sie mit dem Röhrchen. Da steht der Vater auf, um seine Frau zurückzuhalten, und so bleibe ich denn allein

am Tische zurück, nicht übel Willens, den Kindern gleich mich ebenfalls zu flüchten.

Endlich kommt mein Freund wieder zu mir, und fragt mich: „Trinken sie vielleicht zuweilen Kaffee? Es ist zwar gerade keiner fertig, aber ich habe eine Kaffeemaschine, auf der ich ihn in zwei Minuten kochen kann.“

„Nein ich danke,“ gab ich zur Antwort; „ich trinke niemals Kaffee, auch habe ich sehr stark zugelangt, so daß ich mich nun sehr nach der freien Luft sehne, und Sie deshalb schon verlassen muß.“

„Nun denn, auf Wiedersehen also, alter Freund! Nun Ihr den Weg wißt, hoffe ich, daß Ihr bald wiederkommen werdet, eine Schüssel Hausmannskost mit uns zu theilen.“

„Ja wohl, nun weiß ich den Weg, und werde ihn auch gewiß nicht vergessen, so wenig, wie das Bild des häuslichen Glückes, das Sie mir gezeigt haben.“

Ich nahm meinen Hut, empfahl mich, und — werde noch lange an die Schüssel Hausmannskost denken!

Friedrich II.

Im baier'schen Erbfolgekrieg hatte Friedrich, vor seinem Einmarsch in Böhmen, sein Hauptquartier zu Schönwalde bei Silberberg, in der Prälatenwohnung. Hier hatte er die scharfe Ordre gegeben, daß sich kein Soldat, er sei Offizier oder Gemeiner, unterstehen sollte, durchs Getreide zu reiten, oder auf irgend eine andere Weise die Feldfrüchte zu beschädigen. — Einst kommt der König mit seiner Suite von einem Ausritte zurück. Es regnet, und der König reitet, in seinen Mantel gehüllt, voran. Da der Regen immer heftiger wird, und der König einen Fußsteig durchs Getreide hin nach

seinem Quartier erblickt der viel näher führt, als die Straße; wendet er sich zu seinen Begleitern und spricht: „Meine Herren, es ist zwar wider die gegebene Ordre, aber bei dem abscheulichen Wetter wollen wir doch etwas zulangen. Folgen Sie mir!“ — Nahe am Dorfe sitzt die Frau, welcher das Getreide gehört, auf dem Raine; sie sieht den Trupp Offiziere auf sich zu kommen, und ihre Galle kocht. Sie läßt sie heran kommen, und nun bricht ihre geläufige Zunge los: „Nu, do saht mer amohl! — Hots der König nich a su scharf befohln, doß Niemand sohl durchs Getrade reita? und se thuns doch? und is och noch a su a al'er Lummel derbei, dars doch besser verstiehn selte, wie die Andarn!“ —

Friedrich zu seiner Suite: Was sagt die Frau?“ —

Suite: „Wir habens nicht verstanden.“

Friedrich: „So hab' ich's recht wohl verstanden. — Die Frau hat recht! Mein lieber Volk! bleibe er doch zurück, und rede er die Frau auf, daß sie zu mir klagen kommt.“ —

Volk thut's. Er giebt sich für einen Kapitain von der Garde aus, entschuldigt sich und seine Kameraden, weil sie ihrem Anführer hätten folgen müssen; aber an den Alten, spricht er, muß sie sich halten; verklage sie ihn beim Könige, der wird ihn schon zwingen, ihr den Schaden zu ersetzen. — Die Frau verspricht's. —

Nachmittags kommt sie richtig in Königs Quartier, läßt sich anmelden, wird vorgelassen, und beginnt ihre Anklage folgendermaßen:

„Euer Majestät nahmens ok nich ungnädig: heute Morga komm a gahzer Paks Offiziere durch mei Getrade gerieta, und a al'er Lummel zuerst, dar doch hätte mehr Verstand hon sulln. Do wir nu olle wißa, doß Sie doß nicht wolln gehört hoan, so biet ich Sie

untertanig, daß Sie doch noch a mohl recht schorf verbieta lohn.“ —

„Gut,“ sagte er: „ich habe schon von der Sache gehört, und es ist mir nicht lieb. Doch der Mann hat Geld. Hier hat sie 20 Thalerstücke zum Schaden-Ersatz. Er muß es mir wiedergeben, und den Verweis soll er hintennach erhalten.“ —

Nach der Zeit erfuhr es das Weib, daß jener Alte der König selbst gewesen sei; sie ärgerte und schämte sich nun so sehr darüber, daß sie sagte: „Nu gieh ich och nich meh außem Hause, su lange ha do stieht!“ —

A n e k d o t e n.

Eine Dorfgemeinde, welche bedeutend verschuldet war, erhielt den gemessenen Befehl, für baldige Verminderung der Schulden Sorge zu tragen. Die Ortsvorgesetzten kamen zusammen und zerbrachen sich bald die Köpfe darüber, wie dies zu bewerkstelligen sei. Viel war hin und hergesprochen worden; nur Einer hatte, wegen Schwerhörigkeit, keinen Theil daran genommen. Als dieser nun auch um seine Meinung gefragt wurde, erkundigte er sich erst, wovon die Rede sei. „Wir sollen unsere Schulden bezahlen,“ antwortete man ihm.

„So!“ erwiderte er, „da wird freilich nicht anders zu helfen sein: wir werden wieder borgen müssen!“ —

Eine Berliner Gärtnerfrau sagte zu ihrer Dienstmagd: „Karline, weest de wat Neies? Der Pferdeknecht ist de Nacht gestorben, er liegt mausetodt ins Bette.“ — „Na, det is den Kehrl ganz recht,“ antwortete Karoline, „warum hat er mich jestern keene Niesen pugen helfen.“

Der reiche und sehr wißige Partikulier F. nahm bei einem Studiosus Unterricht im Schönschreiben; dieser erhielt dafür freien Tisch. Da aber bei dem Partikulier stets um 12 Uhr gegessen wurde, der Candidat jedoch, eine lokkere Fliege, niemals zur bestimmten Zeit kam, aber immer einen tüchtigen Appetit mitbrachte, so wurde er eines Tages folgender Art vom Direktor angerebet:

„Ich muß Sie, bester Freund bitten, mehr Ordnung zu halten, Sie kommen immer um Eins und fressen für Zwölfe, kommen Sie lieber um Zwölf und essen Sie für Einen.“

(Eine alte Predigt.) Der im Jahre 1757 zu Hamburg verstorbene Pastor Erdmann Neumeister begrüßte, zu der Zeit als er noch Hofdiakonus zu Weisensfels war, zum Neujahr, von der Kanzel herab mit folgenden Worten seine Gemeinde, welche er mit gehörigem Nachdruck und versänglichen Pausen sprach:

Ich wünsche Jedermann den Donner und
den Hagel
Des Wortes, daß es Euch durch Herz und
Seele dringt,
Die Welt hängt ja die Gottesfurcht jetzt an
den Nagel,
Und dieses ist der Zwang, der ihre Herzen
zwingt.
Brecht Hals und Bein entzwei, ihr Eltern
und ihr Kinder,
Dem Adam, welcher Euch zum Bösen stets
erweckt:
Den Teufel wünsch' ich Euch, Ihr unbekehr-
ten Sünder!
Nicht zwar, daß er Euch holt, vielmehr Euch
nur erschreckt.
Ich selbstn will nach Nichts, als Mord und
Todschatz ringen,

Des Fleisches, welches uns zum Uebel nur
erhebt.
Der Himmel lasse nur den Wunsch also ge-
lingen,
So heißt es recht vergnügt, so heißt es wohl
gelebt.

M i s c e l l e n.

In der neuen Republik Texas (Amerika)
sind die Weiber so selten, daß außer der von
der Regierung ausgesetzten Prämie die Ein-
wohner noch starke Gratifikationen für jede Frau,
welche sich in Texas niederlassen will, ver-
sprochen haben.

In der Sitzung des Berner großen Raths
wurde ein Wittsteller mit dem Gesuche, die
Wittwe seines Großvaters heirathen zu
dürfen, abgewiesen.

In London liest man in einem Gewölbe
die groß geschriebene Ankündigung: „Hier ist
der Schnupftaback zu verkaufen, wovon sich
Ihre Majestät, unfre Königin, bei einem An-
falle von Kopfschmerzen mit dem besten Er-
folge bedient hat.“ — Und der Kaufmann
setzt seinen Taback seit der Zeit viel besser ab.
Jeder will von der Sorte schnupfen, die Ihrer
Majestät wohlgethan haben soll.

(Stolz eines Hundes.) Ein geschick-
ter Schütze lieb einmal einen guten Jagdhund
einem Freunde, der sein Gewissen noch nicht
mit dem Tode vieler Rebhühner beschwert, wie
oft er dieselben auch in Furcht gejagt hatte.
Nachdem er auf einige Rebhühner, die der
Hund ihm aufgesucht, wirkungslos geseuert,
kehrte dieser, offenbar ärgerlich um, ging nach

Hause, und konnte nie wieder vermocht wer-
den, jenen ungeschickten Schützen auf die Hüh-
nerjagd zu begleiten.

In dem Dorfe Swiba, Schildberger Kreises,
hatte die Ehefrau des Bauern Szudlowski
ihr 4 Monate altes Kind beim Verlassen ihrer
Wohnung in der Wiege liegen lassen und das
Haus nicht verschlossen. Während ihrer Abwe-
senheit und da sonst Niemand im Hause be-
findlich war, drangen Schweine in die Wohn-
stube, warfen das Kind aus der Wiege, fraßen
ihm die Zehen und Finger ab und zersfleischten
es außerdem am übrigen Körper dergestalt, daß
es drei Tage darauf starb.

z e i t t a f e l.

Den 25. Oktober 1806 wurde Magdeburg
von den Franzosen eingeschlossen. Den 26. Okt.
1814 wurde Hannover zum Königreich erhoben.
Den 27. Okt. 1810 wurde der Kurialstol in
Preußen abgeschafft. Den 28. Okt. 1795 wurde
die dritte französische Verfassung, die Directo-
rialregierung eingeführt. Den 29. Okt. 1825
erschien in Preußen die Ministerial-Verfügung
gegen Pietismus und Separatismus. Den 30.
Okt. 1768 begannen die Russen den ersten Tür-
kenkrieg. Den 31. Okt. 1817 wurde das 300-
jährige Reformationsfest durch ganz Deutsch-
land gefeiert.

Auflösung des Räthfels im vorigen Blatte:
F l i t t e r w o c h e n.

R ä t h f e l.

Es stehet ein Erker an einem Haus,
Aus des Hauses Fenstern schaut heraus
Ein Geist, wenn die Läden geöffnet sind,
Der Erker selber jedoch ist blind.

Weiß ist er den Fremden und Freunden zur Last
Noth aber dem Hausherrn selbst verhaßt;
Grün hab' ich den Erker noch nie geseh'n,
Doch röthlich=weiß, o so stehet er schön!

Er führt von köstlichen Specerei'n
Die feinsten Partien ins Haus hinein,
Auch dient er als Pumpenstück dem Haus
Und schafft die verathmete Luft hinaus.

Doch stopfet ein mancher Besizer, wie toll!
Mit schwarzem und scharfem Plunder ihn voll,
Wodurch er dem Erker zu schmeicheln glaubt
Und ihm doch die beste Bescherung raubt.

Der Allerhörigste doch zuletzt
Hat ihn mit Rubinen gar besetzt;
Die hätte der Erker doch lieber entbehrt,
Denn weniger sind sie, als gar nichts werth.

Und unter dem Erker, da steht ein Thor,
Draus dringen die herrlichsten Töne hervor,
Doch, wenn sich ein Ton in dem Erker verklimmt,
Der freilich näseln und wird verstimmt.

N a c h r u f

unserm geliebten Kinde,

welches uns am 10 Oktober Abends gegen 6
Uhr in der Schrotmühle verunglückte

von seinen

tief gebeugten Eltern dem Wirthschafts-Inspektor
Carl Heide und seiner Gattin Beate Heide
geb. Schäfer

gewidmet.

Gäbersdorf bei Striegau.

Du errangst Die Himmelsfrieden
Liebes Kind im Leichentuch!
Uns nur ward der Schmerz beschieden
Durch den harten Schicksalspruch;
Wärest Du an unsrem Herzen
Sanft entschlummert für die Welt,
Hätten uns der Tröstung Kerzen
Diese Trennungsnacht erhellt,

Aber Dich verlieren müssen
So gewaltsam — welche Pein!
Kann ein här'tres Sterbekissen
Piltgern wohl beschieden sein?

Der Verzweiflung Felsen ragen
Ueber unsern Häuptern hin;
Denn zu schwer ist zu ertragen
Solch' ein Fall dem Elternsinn.
Gustav an dem Trauertage,
Wo uns fiel das herbe Loos,
Hat sich Dir bei Deiner Frage
Aufgethan der Ahnung Schooß:
Water, sprachst Du, die wir leben
An dem Morgen, uns zu freun,
Kann der Tod nicht schon gegeben
Allen uns vor Abend sein?

Friedlich ruhet nun die Hülle,
Die einst Deine Seel' umgab,
In des Kirchhofs heil'ger Stille,
In dem aufgethanen Grab.
Oben wird Dir sein entschleiert
Bei dem höchsten Jubelklang,
Warum früh' Du schon gefeiert
Deinen großen Uebergang;
Dorten in der Weisheit Helle,
Die auch Dir nun ward zu Theil,
Siehst Du, wie die Endungsstelle
Dich geführt zu vollem Heil.

Glaube, lehre Du uns tragen
Den Verlust mit Christenmuth;
Denn wenn Schicksalswetter schlagen,
Es die Hand des Höchsten thut.
Darum, Gott der Lieb', erbarme
Dich auch unsrer Geistesnoth! —
Lasse aufgehn unserm Harme
Heil'ger Hoffnung Morgenroth!
Laß', o Water aller Wesen,
Uns durch Deine Allmachtskraft
Von dem tiefen Schmerz genesen,
Den Du weißlich uns geschafft!

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Anzeiger zu No. 43. der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg, den 25. Oktober 1838.

Chronik.

Kirchsp. Friedland, v. 6. b. 19. Oktober.

Geb. Den 26. Sept. dem Apretour Fröhlich in Neub. eine Z. Den 23. dem Bauer Müller in Raspenau eine Z. Den 28. dem Hausg. Deuse in Neub. eine Z. Den 1. Okt. dem Zimmerm. Flegel in Hof-Göhlenau ein S. Den 2. dem Hstr. Bergmann in Schmidtsd. eine Z. Den 4. dem Hstr. Konrad in Raspenau eine Z. Den 30. Sept. dem Brettschneider Glade in Neub. eine Z. Den 5. Octbr. der Hof. Luicker in Göhlenau eine Z. Den 6. dem Hstr. Täuber in Altfriedl. ein S. Den 7. dem Hausg. Deuse in Schmidtsd. eine Z. Den 14. dem Hausg. Becker in Altfriedl. eine todte Z. Der Sus. Freund das, ein S. Den 15. dem Stellm. Deuse das, eine Z. Getr. Der Joh. Knoblich in Wüstegiersd. mit Jgfr. Etif. Neumann in Raspenau. Der Joh. Hofmann mit Jgfr. Joh. Würfel in Göhlenau. Der Scholtzeibes. Kramer mit Jgfr. Sus. Leuchtmann in Schmidtsd. Gest. Des Tischler Tisch hief. Fr. 27 J. 8 M. am Lungenschl. Des Hausg. Bergmann in Raspenau S. 1 J. 4 M. am Scharlach. Des Hstr. Täuber in Altfriedl. S. 8 Z. an Schwämmen. Des Stärkmstr. Jung in Neub. S. 1 M. am Durchfall

Kirchsp. Gottesberg v. 6. b. 20. October.

Geb. Den 28. Sept. dem Schmied Kottig hief. eine Z. Den 27. dem Handschuhm. Engewicht hief. eine Z. Den 1. Okt. dem Freihstr. Hause in Neuhohnd. ein S. Den 30. Sept. dem Bergh. Hilscher hief. eine Z. Den 23. dem Bergh. Heinkel hief. ein S. Den 12. Okt. dem Handelsm. Hiltmann hief. ein todter S. Den 14. dem Lohgerber Kirstein hief. ein todter S. Den 10. der Wittwe Langer in Fellh. ein S. Dem Jnw. Wolf das, eine Z. Den 9. dem Freihstr. Huhndorf in Altlässig ein S. Getr. Der Freihstr. Bergel mit der Wittve Webrisch in Altlässig. Der Holzbrechler Scholz in Schweidnitz mit Karol. Berger hief. Der Bäcker Diettrich mit Jgfr. Beate Scholz hief.

Gest. Fr. Hof. Mentwig hief. 37 J. am Nervenschl. Fr. Christ. Fabig hief. 36 J. 10 M. als Wöchnerin.

Kirchsp. Waldenburg, v. 18. b. 24. Oktbr.

Geb. Den 17. Okt. dem Fleischer Walter hief. ein S. Den 19. dem Schuhm. Neumann hief. ein S. Den 6. dem Kemptner Jorns hief. eine Z. Den 8. dem Bergm. Jhmig in Altw. ein S.

Getr. Der Schmied Dobermann in Glas mit Joh. Faulhaber hief. Der Bergm. Hoppe mit Joh. Nieder in Altw. Der Seilerges. Schmidt mit Jgfr. Caroline

Lodtmann hief. Der Fabrikgeh. Brendel in D.-Waldenb. mit Jgfr. Hof. Krüger hief. Der Bergh. Drell mit der Wittve Süssenbach hief.

Gest. Des gew. Fleischer Wallnisch hief. Z. 11 St. an Schwäche. Der Porzellan-Maler Heinkel hief. 46 J. am Nervenschl. Des Maschinenschlosser Wendt in D.-Waldenb. S. 2 J. an Lungenschl. Die Wittve Schät hief. 56 J. 5 M. an der Gicht. Der Pachtbäcker Volkshain in Weisstein 62 J. 1 M. an Geschwulst.

Kirchsp. Dittmannsd. v. 8. b. 21. Oktbr.

Geb. Den 25. Sept. dem Jnw. Taube in Neussend. eine Z. Den 3. dem Rittergutsbes. Hrn. Enger auf Kynau ein S. Den 2. Okt. dem Jnw. Pfortner hief. ein S. Den 6. dem Hstr. Klingberg in Neussend. eine Z. Den 15. dem Jnw. Jakob hief. eine Z.

Getr. Der Pachtchenke Hoffmann in Stollbergsd. mit der Joh. Gogler in Schenfeld. Der Mühlenbauerges. Hoffmann mit Jgfr. Hof. Paster in Neussend.

Gest. Des Weber Quander in Neussend. S. 1 J. 3 M. an der Ruhr. Der Dienstenabe Schöbel das. 15 J. 11 M. an der Ruhr. Der Straßenwärter Berneis das. 52 J. 9 M. an der Rosik. Die Jgfr. Maria Weisch das. 76 J. 4 M. an Alterschw. Des Groshauer Fröhlich das. Z. 2 M. an Aukkehr. Des Weber Geister das. S. 20 J. an der Ruhr.

Kirchsp. Wüstegiersd v. 14. b. 20. Octbr.

Geb. Den 7. Oktober dem Hstr. Leuchtmann in D.-Rudolphsw. ein S. Den 4. dem Jnw. Eiter in D.-Wüstegiersd. ein S. Den 29. Septbr. dem Holzhdtr. Heilmann in Lomnitz ein S.

Gest. Der Königl. Wegewärter Koch in D.-Wüstegiersd. 43 J. 9 M., an Unterleibsnervenschl. Des Rutscher Wiedermann das. S., 20 Z., an Abkehr. Des Schneider Leiftrich das. S., 2 M., an Stieckfluß. Des Wöttcher Köhler in D.-Rudolphsw. S., 4 J. 2 M., an der Ruhr.

Kirchsp. Salzbrunn, v. 1. b. 20. Oktober.

Geb. Den 26. Sept. dem Weber Franz in N.-Salzbr. ein todter S. Den 21. dem Weber Postler in D.-Salzbr. eine Z. Den 28. dem Bauer Tschesch das, ein S. Den 30. dem Jnw. Jhmig in Sorgau ein S. Dem Färber Tige in N.-Salzbr. eine Z. Den 25. dem Jnw. Häusler in Altliebachau eine Z. Den 5. Okt. dem Stellm. Rothar in Sorgau ein S. Dem Weber Schremmer in Altliebachau eine Z. Den 11. dem Todtengraber Seidemann in N.-Salzbr. eine Z. Dem Weber Heiber in D.-Salzbr. eine Z. Den 14. dem Jnw. Scholz in Sorgau ein S. Den 17. dem Bauergutsbes. Köppler in D.-Salzbr. ein S.

Getr. Der Rutscher Mannig mit Anna Rudolf in N.-Salzbr. Der Stellm. Endler mit Jgfr. Joh. Schirmer in D.-Salzbr. Der Weber Bergmann in Hof-Göhlenau

mit Christ. Schubert in Altliebichau. Der Hofeg. Ricken in Gorgau mit Igfr. Hof. Krause in N.-Salzbr. Der Bergm. Förster in Conradsthal mit Igfr. Carol. Schneider in Hartau. Der Gärtler Gebauer in Friedl. mit Joh. Schnieder in Hartau.

Gest. Des Pachtschmied Bruckner in N.-Salzbr. S. 1 Z. 3 M. Des Gasthofs. Kluge in D.-Salzbr. S. 2 M. an Abzehr.

Kirchsp. Langwalleröb. v. 1. b. 15. Oktober.

Geb. Den 4. Oktober dem Inw. Vogt in Niederwalleröb. ein S. Den 11. dem Inw. Müller hies. ein S.

Getr. Gottl. Thomas in Altfläsig mit Joh. Bergmann in Neuhain.

Gest. Des Bauer Vogt hies. Frau, 61 J., an Wafersucht. Der Weber Flade in Neuhain, 29 J. 9 M., an Unterleibsentz. Des Freihstr. Krain in Reimsow. L., 3 J. 10 M., am rothen Friesel. Des Hsrl. Langger in Görberöb. L., 4 M., an Krämpfen. Des Inw. Wittwer hies. S., 8 M., an Abzehr.

Parochie Friedl. u. Gottesb. v. 1. b. 30. Sept.

Geb. Dem Hsrl. Gläner in Neuhohnd. ein S. Dem Bergm. Franke in Gottesb. ein S. Dem Stadtbrauer Raube in Friedl. eine L. Dem Uhrm. Büchner in Gottesb. eine L.

Getr. Der Färber Kopka in Benischau mit Igfr. Juliane Wallisch in Friedl.

Gest. Des Mangelmeister Horrig in Friedl. L. 3 M. an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

(Berichtigung.) Der letzte diesjährige hiesige Jahrmarkt ist in dem Kalender „der Wanderer“ pro 1838 unrichtig auf den 28. November c. angekündigt, während derselbe schon den 18. November hier beginnt, was dem, den hiesigen Markt besuchenden Publikum hiermit angezeigt wird.

Gottesberg den 19. Oktober 1838.

Der Magistrat.

Haus- und Garten-Verkauf zu Ober-Salzbrunn.

Das hiesige, ganz nahe am Brunnen-Etablissement an der Dorfstraße gelegene, mit dem Gasthofs zur Preuß. Krone grenzende alte Schulgebäude, worinn sich mit Einschluß der Schulküche 6 wohnbare Piecen befinden, soll nebst dazu gehörigem, seiner Lage und seinem Umfange nach, als Bauplatz ganz vor-

züglich geeigneten Obstgarten in Termino den 26. November d. J. Vormittags um 10 Uhr in dem Schulgebäude selbst, öffentlich verkauft werden, der Zuschlag nach der Wahl des verkaufenden Theils, wo möglich so gleich und die Uebergabe des Grundstücks noch in diesem Herbst erfolgen.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen: daß der Herr Brunnen-Inspektor Strähler über die nähere Bedingungen des Kaufs auf portofreie Anfragen schriftlich, und mündlich Auskunft zu ertheilen gern bereit sein wird.

Salzbrunn den 22. Oktober 1838.

Das Orts-Gericht und der Schul-Vorstand.

Elbinger Neunaugen,

neue Holländische Boll-, Englische Matjes- und Schottische Häringe, marinirte Häringe à 1¼ Sgr., noch bessere à 1¾ und 2 Sgr. — sehr schönen Schweizer-Käse, frische Brandter Sardellen, Französische Capern, Düsseldorfser Sardellen- und Naturel-Mosfrich und Kremser Senf empfing und empfiehlt

Waldenburg. C. G. Hammer.

Ein Knabe von guter Erziehung welcher Lust hat die Schuhmacher-Profession zu erlernen, kann bald unter billigen Bedingungen ein Unterkommen finden beim

Schuhmacher Schmidt
in Altwasser.

Die mir gehörige Ilmersche Freistelle zu Seiffersdorf Schneidnitzer Kreises zu der circa 20 Morgen Acker- und Wiesen- und 20 Morgen Forst-Land gehören, eignet sich mit den Grundstücken bei der Nähe der Kohlengruben für einen Kohlen-Fuhrmann, mit dem großen Garten verbunden, ohne Acker für einen Weber, ich habe den Verkauf des Grundstücks auf den 12. November a. c. in meiner Behausung, Getreidemarkt No. 330 Termin anberaumt, wozu ich zahlungsfähige Käufer einlade.

Schweidnitz den 20. Oktober 1838.

J. M. Graumann.

Etablissemens-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierorts als Herr-Kleiderverfertiger etablirt habe. Da ich mehrere Jahre in großen Städten, besonders in der Rheingegend, z. B. in Frankfurth a. M., Mainz, Koblenz &c. gearbeitet habe, so werde ich mich bestreben durch möglichst saubere und moderne Arbeit, prompte und reelle Bedienung das mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen, ich bitte mich durch viele Aufträge zu beehren. Meine Wohnung ist bei dem Wüttnermeister Herrn Herzog ohnweit des Schweidniger Thores.

Freiburg, den 22. October 1838.

F. S c h e u t.

Färberei zu verpachten.

Die in meinem Hause sehr gut eingerichtete Färberei, welche bis Ende dieses Jahres der Formenstecher Herr Wendrich noch in Pacht hat, wünsche ich anderweitig zu verpachten. Wohnung, Kiepen, Kessel, Drucktische u. dergl. sind im besten Zustande, und ein in aller Hinsicht tüchtiger Färber, würde ohnstreitig gute Geschäfte machen. Die Pachtbedingungen sind billig und täglich bei mir zu erfahren. Briefe erbitte ich mir jedoch franco.

Hausdorf den 15. October 1838.

S c h e n k, Schullehrer.

Fleischerei-Verpachtung.

Zu Wüstegiersdorf, ist die erst ganz neu gebaute Fleischerei ganz nahe bei der evangelischen Kirche zu verpachten, und kann nach geschehener Einigung bald bezogen werden. Das Nähere ist daselbst zu ersehen bei

Carl Gottfried Hausdorf.

Hausverkaufs-Anzeige.

Ob zwar sich auf die im öffentlichen Breslauer Regierungs-Amtsblatts Anzeiger Stück No. 32. Seite 451. l. No. 1931, so wie in andern Zeitungs-Nachrichten enthaltenen Verkaufs-Anzeige des mir eigenthümlich gehörigen, in hiesiger Gemeinde Nieder-Wüstegiersdorf gelegenen, der evangelischen Kirche gegenüber stehenden, Freihauses sich mehrere Käufer gemeldet haben, so habe ich doch noch mit keinem

derselben, wegen eines unbestimmten Termines einen Vertrag gehörig abschließen können, und daher einen Licitations Termin auf

Montag den 12. November zu Mittage
1 Uhr

in meiner Behausung anzusehen beschlossen. Kaufliebhaber ersuche ich demnach zu dieser Zeit bei mir persönlich zu erscheinen, indem ich ohne Einmischung eines Dritten den Verkauf meines Grundstücks an den Meist- und Bestbietenden nach meiner Wahl beabsichtige. Zu diesem Grundstück ist nämlich gehörig: Ein großes Wohngebäude 2 Stock hoch und in guter baulicher Beschaffenheit. In solchem sind zusammen 10 Stuben, 3 Gewölbe und 2 gute Keller, außerdem der Kramladen und die nöthigen Boden-Kammern. Ferner 1 großer und 2 kleine Gärten, eine ganz neu erbaute Fleischerei mit 3 Stuben, 1 geräumiges Gewölbe, 2 Keller und der nöthige Bodengelaß, sodann noch 1 Schlachthaus und 1 Stallung. Uebrigens bemerke ich noch in Betreff des Gewerbes, daß in meinem Hause seit vielen Jahren der Handel mit Specerei und andern verschiedenen Kramwaaren, auch Wein- Bier- und Branntweinschank, so wie am bedeutendsten die Ausschankung von Rosoli und Liqueur mit dem besten Erfolg betrieben worden ist und werden diese Gewerbe noch fortgesetzt. Auch kann bei der vortheilhaftesten Lage des Ortes noch ein gesetzlich zulässiges anderes Gewerbe oder Fabrickgeschäft angelegt werden. Schlußlich wird noch bemerkt, daß die jährlichen Steuern vom Grundstück und Gewerben einschließlich der übrigen Abgaben und Gemeinde-Lasten bisher circa 20 Rthlr. betragen haben, und auf diesem Grundstück kein Laudemium haftet.

Das Inventarium wozu ein ganz neues Billard gehört, ist in guter Beschaffenheit und das Verzeichniß darüber so wie das Grundstück selbst vor dem Termine in Augenschein zu nehmen. Die dem Verkaufe zum Grunde liegenden Bedingungen werden beim Verkaufs-Termine bekannt gemacht und Kauflusthabende noch insbesondere darauf aufmerksam gemacht, sich bei solchem mit einer Ortspolizeilichen Legitimation versehen zu wollen.

Wüstegiersdorf, im Waldenburger Kreise,
den 12. October 1838.

Carl Gottfried Hausdorf.

Et a b l i s s e m e n t . L i q u e u r = u n d R u m = F a b r i k

d e s

S. B r i e g e r z u W a l d e n b u r g ,

im Hause des Schuhmachermeister Herrn Großer, auf der Friedländer Straße
der katholischen Kirche schräg über.

Einem geehrten Publikum in der Stadt, wie auf dem Lande, mache ich die er-
gebene Anzeige, daß ich mich hiesigen Orts, unter obiger Firma als Destillateur etablirt
habe, und Dienstag den 30. d. M. mein Geschäft eröffne. Ich empfehle alle Sorten
doppelte und einfache Liqueure, alle Sorten Rum, Punsch=Essenz, Brenn= und Politur=
Spiritus, besonders aufmerksam mache ich auf den reinen Geschmack meiner Korn=
branntweine.

Durch stets reelle Bedienung und besonders guter Waare, will ich mich bemühen
das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

V e r k a u f s = A n z e i g e .

Eine, unweit Tannhausen im Waldenburger
Kreise belegene Erbscholtisei mit Back=, Brannt=
weinbrennerei=, Bier= und Branntweinschank=,
Fleischerei= und Brettschneidemühl=Gerichtigkeit
nebst der dazu gehörigen Wassermehl=Mühle und
Schmiede steht aus freier Hand zu verkaufen.
Der im besten Cultur=Zustande befindliche Acker
säet circa 40 Scheffel Preuß. Maas Aussaat
und der Wiesewachs ist zur Ausfütterung von
vier Kühen hinreichend. Die Baulichkeiten be-
finden sich in gutem Bauzustande. Die herr-
schaftlichen Abgaben betragen jährlich 3 Rthlr.
6 Sgr. und an königlicher Grundsteuer werden
monatlich 11 Sgr. berichtet. Bei wem das
Nähere zu erfragen, darüber giebt die Expedition
dieses Blattes gefällige Auskunft.

A n z e i g e .

In dem, an der Charlottenbrunner Straße be-
legenen Hause der verw. Frau Garnhändler Köh-
ler habe ich seit Michaelis d. J. eine Liqueur=
Fabrik etablirt und sind fortan sowohl einfache
als doppelte Liqueure aller Art, so wie Spiritus
von schwächerem bis zum stärksten Grade
in meinem Lager anzutreffen.

Ich beile mich, dies einem verehrten Pu-
blikum mit der ergebensten Bitte: mich mit
recht vielen Bestellungen zu beehren und mit
der Versicherung bekannt zu machen: daß ich
jeden, sowohl kleineren als größeren Auftrag
prompt erledigen und mir durch beste Güte und
größte Billigkeit meiner Waaren das Zutrauen
meiner zu erwerbenden Kunden bemüht sein
werde.

Waldenburg den 9. Oktober 1338.

Moriz Polko, Destillateur.

Zur diesjährigen Kirmes, welche
Sonntag den 28. Oktober e. mit einem
Schützen und Schießen um ein Paar
fette Schweine beginnt, ladet ein hoch=
zuehrendes Publikum zu zahlreicher Theil=
nahme ergebenst ein

der Schloßbrauer
Eduard Berger.

Ober-Waldenburg, den 24. Oktbr. 1838.